

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Des Teufels Anteil (Carlo Broschi)**

**Auber, Daniel-François-Esprit  
Scribe, Eugène**

**Leipzig, [circa 1895]**

Auftritt I

[urn:nbn:de:bsz:31-81682](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-81682)

## Duverture.

### Erster Aufzug.

Walbige Gegend in der Umgebung von Madrid.

Rechts ein Wirtshaus (Posada). Links auf Stufen ein Kloster. In der Mitte eine große Eiche, darunter eine Bank; die Zweige der Eiche reichen beinahe bis zum Boden und verdecken die Persönlichkeit, die auf der Bank ruht. Von links hinten führt ein praktabler Felsenweg bis zur Mitte hinter dem Baum. Links vorn eine Bank vor einem Busch.

Rechts und links vom Darsteller.

### Erster Auftritt.

Rafael d'Estuniga und sein Hofmeister Gil Vargas kommen von links hinten über den praktablen Felsenweg. Carlo Brotsch\* ruht auf der Bank unter der Eiche, hinter dem herabhängenden Gezweig kaum wahrnehmbar.

Rafael. Was Ihr da sagt, mein werter Hofmeister! Ihr habt also meinen Oheim, den Herzog von Estuniga, gesprochen —?

Vargas (zu seiner Rechten). Ja, mein teurer Bögling.

Rafael. Und er ist aufgebracht?

Vargas. Wütend ist er über uns beide. Mich, den Magister der freien Künste, Gil Vargas, mich beschuldigt er, Euch Gedanken in den Kopf gebracht zu haben —! Man frage ich Euch selbst, habe ich Euch je etwas in den Kopf gebracht? Ich beteuerte ihm, daß während der zehn Jahre, die Ihr meiner Obhut anvertraut seid, ich Euch nichts gelehrt habe — gar nichts, durchaus nichts — \*\* [das heißt, was dem ähnlich sähe, was er meint;] und daß Ihr, [nun

\* Sprich: Brotsch.

\*\* Die eingeklammerten [ ] Stellen sind zu streichen.

achtzehn Jahre alt,] aus meinen Händen hervorgegangen seid, unwissend, schüchtern und fromm wie ein Lamm.

Rafael. Ach ja, das ist wahr!

Vargas (geht an Rafael vorüber nach links). Was habt Ihr bei mir gelernt? Sagt selbst!

Rafael. Nichts!

Vargas. Nichts — als in Liebe und Wohlgefallen einher zu wandeln. „Aber,“ donnerte mich Euer Oheim an, „warum hat er denn seit drei Monaten die Lust am Klosterleben verloren? Warum hat er den ihm von mir ausgesetzten Jahresgehalt von sechshundert Dukaten in Herrenkleidern und Frauenschmuck verschwendet und sogar noch Schulden dazu gemacht?“ [Ich schwur ihm hoch und teuer, daß das nicht wahr sei.

Rafael. Und hattet sehr unrecht zu schwören.

Vargas. Wie, Euer Jahresgehalt?

Rafael. Ist fort bis auf den letzten Maravedi.

Vargas. Und Ihr habt Schulden?]

Rafael. Netto zweihundert Pistolen.

Vargas. [So hat Euch der Himmel verlassen und Ihr seid in böse Gesellschaft geraten?

Rafael. Gott bewahre!

Vargas. Oder Ihr habt gespielt — Pharao, Landsknecht.] Ach, über die Verderbnis der Jugend!

Rafael. [Auch das nicht.] Seit den drei Monaten, da Ihr mich verlassen habt, studierte ich fleißig Theologie in Euren Folianten — Vater Sanchez, Vater Escobar.

Vargas. Gute Bücher! Vortreffliche Bücher!

Rafael. Schlechte Bücher, denn sie sind verdammt langweilig und deshalb auch schuld, daß man an andere Sachen denkt. So ging es auch mir. So oft ich gähmend von den Folianten aufblickte, sah ich auf die Fenster meiner Wohnung gegenüber. Ich muß Euch nämlich sagen, daß die erste Putzmacherin von Madrid, Signora Uracca, dort wohnt — und so sah ich unter ihren jungen Gehilfinnen eine —

Vargas. Gerechter Himmel! Eine Putzmacherin! [Habt Euch vielleicht gar verliebt?

Rafael. Erraten.] Eine himmlische Gestalt — ein Engel

— und ich, [der ich nur gewohnt war, Eure langweilige Figur zu sehen —

Vargas. Sehr oblixiert —

Rasael. Wurde von ihren Reizen geblendet. Ach, ich] wurde nicht müde, sie zu betrachten.

Vargas (setzt sich auf die Bank links).

Ar. 1. Arie.

Rasael. Ich seh sie vor mir stehn,  
Wohin ich lenke meine Schritte,  
Und selbst im Traume umschwebt  
Mich so wonnig die liebliche Huldgestalt.  
Ihr nur gelten meine Seufzer,  
Ihr nur tönen meine Lieder,  
Und wenn ihrer ich gedenke,  
Öffnet sich der Himmel mir.  
Auf der Sehnsucht Zauberwogen,  
Auf der Liebe Götterschwingen  
Tragen holde Phantasieen mich hin zu ihr.  
Wenn ihr Auge das meine findet,  
Dann befällt ein Zittern mich.  
Dennoch fühl' in diesem Bangen  
Ich ja das allerhöchste Glück.

(Zu Gil Vargas.)

Was du mich lehrt in Folianten,  
Ist mir nun und nimmer klar;  
Denn von solchen Hochgefühlen  
Spricht niemals dein Escobar.

Aber doch merke dir:

Ich seh sie vor mir stehn,  
Wohin ich lenke meine Schritte,  
Und selbst im Traume umschwebt mich  
So wonnig die liebliche Huldgestalt.  
Ihr nur gelten meine Seufzer,  
Ihr nur tönen meine Lieder,  
Und wenn ihrer ich gedenke,

Öffnet sich der Himmel mir.  
 Auf der Sehnsucht Zauberwegen,  
 Auf der Liebe Götterschwingen  
 Tragen holbe Phantasieen mich hin zu ihr.  
 Wenn ich ihrer nur gedente,  
 Öffnet sich der Himmel mir!

**Vargas** (spricht). Und ihretwegen habt Ihr alle diese Thorheiten begangen? (Er steht auf.)

**Rafael**. Um sie zu sehen — zu sprechen, blieb mir kein anderes Mittel übrig. Ich bestellte Kleider, Mantillas und dergleichen, wobei mein Herz voller, aber meine Kasse leerer wurde.

**Vargas**. [Das glaub' ich wohl.

**Rafael**. Ich bestellte Tag für Tag, und als mein Jahresgehalt erschöpft war, machte ich Schulden, um nur immer wieder Befäße und Spitzen, Schleppen und Überwürfe kaufen zu können, und als mir niemand mehr borgen wollte, verkaufte ich den Pater Sanchez und den Pater Escobar und alle die andern gelehrten Herren. Ich bekam dafür wenigstens noch Bänder und Manschetten.

**Vargas**. Ihr, Rafael von Espiniga! Mein Bögling! Und was habt Ihr mit all dem Kram gemacht?

**Rafael**. Er liegt zu einem Berge getürmt bei mir, in meiner Studentenwohnung, die ich verlassen habe, weil die, die ich anbetete, fort ist. [Ach! Ich sehe sie nicht mehr, und habe vergebens nachgeforscht, wo sie hingekommen ist.]

**Vargas**. Und was wollt Ihr nun machen?

**Rafael**. Ich weiß es selbst nicht; aber in keinem Falle mehr Theologie studieren. [Ich bin Edelmann, ich kann den Degen führen, meinen Weg machen und so vielleicht einst die besitzen, die ich liebe.]

**Vargas**. Aber Euer Onkel? Er wird Euch enterben! [Es geht ohnehin bald mit ihm zu Ende.]

**Rafael**. Nun denn, so bleibt mir, [ohne Freunde, ohne Familie, ohne Geliebte, ohne Hoffnung für die Gegenwart und die Zukunft, nur] noch ein Ausweg übrig, und es ist nicht meine Schuld, daß ich ihn ergreifen muß. (Er wendet sich nach rückwärts, um sich zu überzeugen, daß niemand lauscht.)

Vargas. Was für ein Ausweg?

Kasael (kommt vor und nimmt Gil Vargas geheimnisvoll bei der Hand). Nicht umsonst bin ich hierher gekommen. Erkennt Ihr diese Gegend?

Vargas. Jawohl. (Nach links zeigend.) Das ist das Kloster unserer lieben Frau im Walde — (nach rechts zeigend) und dies da ist die Posada zum castilianischen Wappen. Wir sind zwei Stunden von Madrid, auf dem gewöhnlichen Sammelplatze der königlichen Jagden.

Kasael. Und diese alte dreihundertjährige Eiche —?

Vargas. (äugelt). Der sogenannte Hexenbaum —?

Kasael. Den eben suche ich. In Euren Büchern habe ich gefunden, (und Ihr habt mir es oft bestätigt,) daß man dieses Kloster gebaut hat, um die Zauberer und bösen Geister, die hier ihre höllischen Zusammenkünfte hatten, aus diesem Walde zu verbannen.

Vargas. Nun, so habt Ihr doch etwas behalten.

Kasael. Daß sie aber demungeachtet noch [zwei oder dreimal im Jahre] hier spuken, zu Weihnachten und am Sanct Johannisstage — und daß, wenn man an diesen Tagen um zehn Uhr nachts unter die große Eiche [des Kreuzweges] tritt und dreimal den Namen „Asmodeus“ ruft —! [Nun, Ihr habt mir das ja selbst erzählt —

Vargas. Das ist möglich. Aber wie konnte ich denken, daß Ihr so etwas glauben würdet. Sich solche Ideen in den Kopf zu setzen! Doch Ihr seid ja ganz erhitzt und aufgeregt.

Kasael. Seit diesem Morgen brennt es fieberisch in meinem Gehirn und mein Blut jagt unruhig durch die Adern.] Heute ist St. Johannis. Wenn auch alles mich verläßt, habe ich zu mir selbst gesagt, so werde ich heute Abend um zehn Uhr — unter der großen Eiche —

Vargas. Was habt Ihr vor?

Kasael. Ich werde dreimal „Asmodeus“ rufen, und wenn er mir antwortet —

Vargas. Er wird nicht antworten.

Kasael. Gottloser! Ihr glaubt nicht an den Teufel!

Vargas. Doch, doch!

Kasael. Nun, so kann er auch kommen —

Vargas. Ich werde ihn nicht daran verhindern. Aber ehe Ihr Seine höllische Gnaden belästigt, laßt uns sehen, ob es nicht noch irdische Mittel giebt.

Rafael. Wißt Ihr welche?

Vargas. Um! Man könnte sich vielleicht an irgend einen Beschützer wenden, ohne daß man nötig hätte, sich gleich dem Teufel zu verschreiben. Ihr wißt, daß unser König von einer Krankheit befallen ist, von einer Melancholie, die manches Mal in Raserei ausartet.

Rafael. Ist es möglich?

Vargas. Eine Krankheit, die seit einem Ereignisse, welches ich ganz genau kenne, sich nur noch gesteigert hat.

Rafael. O teilt es mir mit.

Vargas. Wenn Ihr nicht plaudern wollt, so vernehmt. Es war ein junges Mädchen, an dessen Tod er schuld zu sein glaubt, und deren Schatten ihn unablässig verfolgt. Der Großinquisitor Fray Antonio hatte seine Hand dabei im Spiel, der Vertraute und Günstling des armen Fürsten. Nun habe ich mir wieder die Gunst des Inquisitors zu verschaffen gewußt —

Rafael. Was aber nützt das alles mir?

Vargas. In sehr delikaten und gefährlichen Angelegenheiten habe ich ihm wichtige Dienste geleistet, für die er mir eine Belohnung versprochen hat. Wenn es ihm gelungen sein wird, die Königin von ihrem Gemahl zu trennen und nach Portugal zurückzuschicken, dann ist mein Glück gemacht. Deswegen hoffe ich, daß er — einstweilen auf Abschlag — mir seine mächtige Fürsprache für meinen Zögling nicht versagen wird.

Rafael. Ihr glaubt?

Vargas. Ich bin dessen gewiß. Heute Nacht ist, um den König zu zerstreuen, Jagd bei Fackelschein in diesem Walde. Der Großinquisitor verläßt den König nicht — er kommt hierher — deshalb schreibt nur schnell Euer Gesuch auf.

Rafael. Ja, wo denn?

Vargas (nach rechts zeigend). Hier in der Posada, [wo der Hof sich versammelt.] Und da Ihr nun einmal entschlossen seid, Euch dem Teufel zu ergeben —

Rafael. Ihm — oder dem Großinquisitor.

Vargas. Das bleibt sich gleich. Kommt schnell.

Rafael. Ich folge Euch, mein würdiger Lehrer.

Beide (gehen ab nach rechts in das Wirtshaus).

Carlo Broschi (hebt in dem Augenblick, wo Rafael und Vargas abgehen, die Zweige auf, die ihn, auf der Bank ruhend, verbedeten).

### Zweiter Auftritt.

Carlo Broschi allein.

#### Ar. 2. Recitativ und Arie.

Carlo (läßt Hut und Mantel auf der Bank liegen und tritt vor).

Was hab' ich da gehört?

Was mußte ich entdecken?

Unter dieses Baumes Schutz,

Verborgen vor der Sonne Glut

Wollt' ich entschlummern, als ihre Stimme

Den Schlaf mir verscheucht.

Du armer junger Mann! —

(Er sieht Rafael wehmütig nach.)

#### Arie.

Ohne Freund auf dieser weiten Erde,

Ohne Hoffnung, ach! und ohne Glück

Stehst du allein im Weltgewühle;

Carlo teilet dein Geschick. —

Doch nun fort, denk an dein eigen Los, fort, fort!

Auf dir ruht selber schwer des Himmels Hand,

Dein Schicksal treibt dich von Land zu Land.

Eroß dem Sturm, der von allen Seiten dich umtobt,

Gieb dich dem Schmerz nicht hin,

Zeig' ihm die kühne Brust mit freiem frohen Sinn.

Gefährtin meiner Jugend!

Für dich, geliebte Schwester, alles zu wagen,

Geb' ich willig Gut und Blut,

Und neu belebet sich mein Mut.

Drum nun fort, denk an dein eigen Los, fort, fort!

Auf dir ruht selber schwer des Himmels Hand!